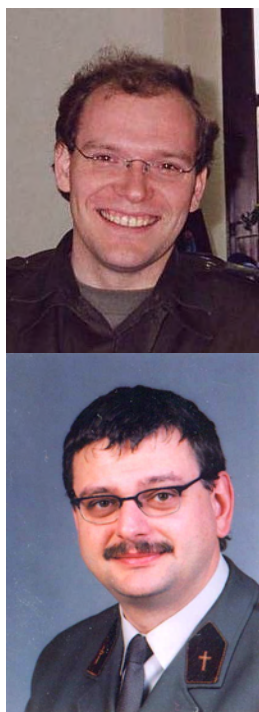


# Robert Bernardis – „Österreichs Stauffenberg“

*Paul G. Nitsche/Karl-Reinhart Trauner (2004)*



Bundespräsident Dr. Heinz Fischer, Präsident des Nationalrates Dr. Andreas Khol, Minister Günter Platter und Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer enthüllten am 11. Oktober 2004 unter großem Interesse der Öffentlichkeit und der Medien im Park vor der Kaserne in Enns, an der heute die Heeresunteroffiziersakademie untergebracht ist, ein Denkmal, das an Oberstleutnant im Generalstab (i.G.) Robert Bernardis erinnert. Auch das Militär war ranghoch vertreten; an der Spitze der Generalstabschef des Österreichischen

Bundesheeres, General Mag. Roland Ertl. Die Evangelische Kirche wurde durch Militärkurat Mag. Paul Nitsche vertreten.

Das Denkmal zeigt als Grundkomponente einen quaderförmigen, rund zweieinhalb Meter hohen Granitstein. In der Inschrift heißt es: „Mit Bernardis ehren wir den Widerstand gegen den verbrecherischen Nationalsozialismus.“ Die Gedenkstätte verweigert in ihrer formalen Gestaltung eine einfache Antwort auf die damaligen Ereignisse. Sie verlangt vom Betrachter vielmehr, dass er sich und anderen vermehrt Fragen stellt.

Mancherorts wird Bernardis als der „österreichische Stauffenberg“ bezeichnet; auf jeden Fall ist er der „einzige österreichische Offizier, der im Rahmen der Ereignisse des 20. Juli 1944 durch seine Schlüsselstellung eine bedeutende Rolle spielte“, wie der namhafte Zeithistoriker Ludwig Jedlicka ausführte.

Der 1907 geborene Robert Bernardis wuchs in Linz auf; ab 1917 besuchte er die Militärunterrealschule im oberösterreichischen Enns. Die Matura legte er dann in Wiener Neustadt ab. Danach absolvierte er die Gewerbefachschule für das Baufach in Mödling und schloss diese mit dem Gesellen-diplom ab.

Im Jahr 1928 trat Robert Bernardis in die Armee ein, wo er zunächst die Offiziersschule in Enns besuchte und 1932 nach Linz zur Truppe ausmusterte. Er erlebte hier eine politisch bewegte Zeit. So wurde Bernardis in den Februarunruhen 1934 eingesetzt, als die sozialdemokratische Opposition auch mit Einsatz des Bundesheeres niedergeschlagen wurde.

1936 wurde der talentierte Offizier in den „Höheren Offizierskurs“ nach Wien berufen, wie damals die Ausbildung zum Generalstabsoffizier genannt wurde. Nach dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland wurde der Kurs geschlossen in die Generalstabslehrgänge an der Berliner Kriegsakademie eingegliedert. Im Oktober 1938 schloss Bernardis seine Ausbildung mit der Beförderung zum Hauptmann im Generalstab ab.

Der Weltkrieg brachte für den Berufsoffizier und Generalstabsoffizier Bernardis zahlreiche militärische

Verwendungen. Zunächst stand er dem Deutschen Reich nicht negativ gegenüber, wohl weniger aus ideologischen, als mehr aus pragmatischen Gründen – das Deutsche Reich bedeutete für ihn mehr Möglichkeiten als das kleine Österreich mit seiner beschränkten militärischen Organisation. Der Russland-Feldzug wurde für ihn allerdings zum Wendepunkt. Hier war er mit den fürchterlichen Auswirkungen der Kriegsführung und dem Größenwahn Hitlers konfrontiert, und bei Bernardis erwuchs die Erkenntnis, dass der eingeschlagene Weg der falsche Weg war.

Krankheitsbedingt wechselte Bernardis vom Frontdienst in das Allgemeine Heeresamt nach Berlin, wo er mit Personalfragen beschäftigt war. Hier hatte er Einblicke in die fürchterlichen Opferzahlen des Krieges und in die Auswirkungen des Krieges wie auch in das wahre Geicht der nationalsozialistischen Politik. Im Heeresamt lernte er Ende 1943 auch Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg kennen. Nun reift bei ihm der Gedanke von der Notwendigkeit eines Widerstandes und der Beseitigung Hitlers.

Für Bernardis – wie auch für die anderen Juli-Attentäter – stellte sich bei solchen Plänen auch die ethische Frage um die Rechtfertigung eines Attentates. Aber durch den Tod Hitlers sollte gewissermaßen ein eidfreier Raum geschaffen werden, in dem dann ein reibungsloser Übergang von der nationalsozialistischen Führung in eine neue deutsche Reichsführung möglich war. Dieser Übergang wurde militärisch als „Operation Walküre“ bezeichnet. Oberstleutnant i.G. Robert Bernardis war im Kreise der Juli-Attentäter auch besonders um die Veränderung in Österreich bemüht. Sein Vertrauter in Wien war der erst kürzlich verstorbene Hauptmann i.G. Karl Szokoll.

Bernardis war es dann, der nach dem Attentat, das Stauffenberg am 20. Juli 1944 – zunächst vermeintlich erfolgreich – verübt hatte, die Losung „Walküre“ ausgab, und selbst dann noch weiter versuchte, die Überführung der Macht zu erreichen, als bereits bekannt geworden war, dass Hitler das Attentat überlebt hatte.

Damit war aber seine exponierte Stellung offen bekannt. Oberstleutnant i.G. Robert Bernardis wurde verhaftet und nach einem Prozess vor dem Volksgerichtshof bereits am 8. August 1944 hingerichtet.

Die Familie des Verschwörers traf ebenfalls Hitlers Rache. Frau Hermine Bernardis kam mit ihrer Mutter in das Konzentrationslager Ravensbrück, ihre

beiden Kinder ins Konzentrationslager Bad Sachsen, und blieben dort bis Ende 1944.

In Wien steht Bernardis' Name auf der Tafel der gefallenen Generalstabsoffiziere, in Linz wurde 1994 eine Straße nach ihm benannt, nun erinnert auch eine Gedenktafel an ihn.

Spät, aber nicht zu spät, gedenke man des mutigen Widerstands in Österreich gegen den grausamen Nationalsozialismus, eröffnete Dr. Pühringer seine Ansprache.

Die Bedeutung der Denkmäler habe sich im Laufe der Geschichte geändert, so Platter: Früher haben Könige und Herrscher in Denkmälern ihre Macht repräsentiert; erst nach den napoleonischen Kriegen entstanden Kriegerdenkmäler (etwa 4.000 in Österreich), die Mahnmale für die „andere“ Seite des Krieges und dessen Opfer sind. Es hätte allerdings seine Zeit gebraucht, bis sich Österreich zu seiner Geschichte – sowohl zu der NS-Zeit, als auch zu deren Widerstandskämpfer – bekennen kann, weil man sich heute die Leiden unter dem Nationalsozialismus nicht vorstellen kann.

Hat Bernardis seinen Eid gegenüber Hitler gebrochen, als er gemeinsam mit Graf Stauffenberg den Staatstreiches am 20. Juli 1944 organisierte, war eine der Fragen, die Nationalratspräsident Dr. Khol in seiner Ansprache stellte. Seine Antwort: Nein, denn Bernardis hatte als Generalstabsoffizier den Völkermord und die Sinnlosigkeit des Krieges erkannt und in der Verantwortung zu seinem eigenen Volk entschlossen gehandelt. Hitler hingegen habe eine lange Tradition von Tugenden schamlos ausgenutzt und damit bereits zuvor den Eid zu seinem Volk gebrochen.

Den vorbildlichen Offizier Bernardis, der aus seinem Einblick in die damalige Lage mutig die Konsequenzen gezogen hatte, würdigte dementsprechend Bundespräsident Dr. Fischer, ohne all die anderen, die diese Möglichkeiten nicht hatten, verurteilen zu wollen. Den Soldaten, die oft auch widerwillig, aber treu ihren Dienst erfüllten, darf nicht die Schuld der Gräueltaten des nationalsozialistischen Regimes in die Schuhe geschoben werden. Hier müsse klar die Desertion unter einer Diktatur und in einer Demokratie unterschieden werden.

Dementsprechend muss man resümierend feststellen: Der Putsch am 20. Juli 1944 ist gescheitert. Die

Nazis haben sich an den Widerstandskämpfern grauenhaft gerächt, Bernardis wurde zwar hingerichtet, aber gerade deshalb darf die Erinnerung an ihn nicht verloren gehen. Der Name Bernardis soll und muss im Österreichischen Bundesheer und in den Schulbüchern einen besonderen Stellenwert erhalten.

Die Feier in Enns bot auch einen ergreifenden Akt, als hochrangige Ehrengäste aus Politik und Militär in dieser Feierstunde miterleben konnten, wie Hermine Bernardis, die Witwe von Robert Bernardis, gemeinsam mit Bundespräsidenten Dr. Fischer zum Denkmal gingen.

Es ist ein gutes Zeichen, dass die Geschichte der

evangelischen Kirche Österreichs, die gerade für die Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus nicht unbelastet ist, auch solche Persönlichkeiten aufweist, deren Taten von der Öffentlichkeit und hohen Vertretern Österreichs gewürdigt werden.

Übrigens: Dass Oberstleutnant i.G. Robert Bernardis evangelisch war, wurde nicht erwähnt.

*bereits erschienen in: EvRundbrief 5/2004, S. 7–10;  
ebenfalls in: Saat v. 14. Nov. 2004 unter dem Titel: „Mutig die  
Konsequenzen gezogen. Robert Bernardis, „Österreichs  
Stauffenberg“, war evangelisch“*

*Mag. Paul G. Nitsche, MilKur ist der ha. Militärpfarrer  
beim MilKdo NÖ. DDr. Karl-Reinhard Trauner ist der Militär-  
senior des Österreichischen Bundesheeres.*

